

Fulminanter Start und Festival-Ausklang

Schoeck-Festival: Das Urschweizer Kammerensemble unter der Leitung von Stefan Albrecht begeisterte in der Pfarrkirche.

Jürg Auf der Maur

Schöner hätte das diesjährige Schoeck-Festival weder beginnen noch aufhören können: Gleich zweimal füllte sich die Ingenbohler Pfarrkirche, als der Brunner Stefan Albrecht zum Konzertgenuss rief. Das Urschweizer Kammerensemble wusste unter seiner Leistung einmal mehr über sich hinauszuwachsen. Geboten wurde sowohl zum Festival-Start am Freitag wie zum Abschluss am Sonntag beste Kost.

Das Orchester präsentierte unter der Leitung von Stefan Albrecht Werke von Raffaele d'Alessandro, Paul Müller-Zürich, Hans Schaeuble und Othmar Schoeck zu, dem nicht umsonst auch das Festival gewidmet ist. Unter den aufgeführten vier Komponisten habe Schoeck in einer eigenen Liga gespielt, darauf wies denn auch Heinrich Aerni hin. In seinem Einführungsreferat zitierte er als Beleg dafür einen amerikanischen Zeitgenossen von Schoeck. Dieser äusserte sich 1931 so: «Er (Schoeck) ist der musikalische Heros der Schweiz, und jeder Mensch scheint Angst vor ihm zu haben.»

Wunderbar begleitet wurde das Orchester zu Beginn vom Orgelspiel des



Am Wochenende führte Stefan Albrecht das Urschweizer Kammerensemble gekonnt in neue Höhen.

Brunner Organisten Martin Dettling. Der erste Konzertteil wurde deshalb auf der Empore aufgeführt, «modern» gestreamt nicht nur auf die Grossleiwand im Kirchenchor, sondern gleichzeitig online und damit «weltweit».

Für den zweiten Konzertteil wählte Albrecht dann den traditionellen Rahmen im grossen Kirchenschiff. Damit kam das Publikum noch stärker in den Genuss der hervorragenden Umsetzung

der modernen Klänge der vier Komponisten. Albrecht gelang es vorzüglich, vor allem auch die einem grossen Publikum doch eher unbekannt Töne von Schoecks Musikkunst näherzubringen.

Grosser Applaus für Konzert und Zugabe

Was die einheimischen Musiker aus dem Werk des einheimischen, international bekannten Musikers Schoeck



Stefan Albrecht (links), Organist Martin Dettling und das Kammerensemble nahmen den langen und herzlichen Applaus gerne entgegen.

Bilder: Jürg Auf der Maur

zauberten, war einmalig, wie der lange Applaus am Schluss der einzelnen Stücke, aber auch der beiden Konzerte zeigte. Der Mut, die gewohnten Wege für einmal zu verlassen und den Sprung von der klassischen in die moderne Musik zu wagen, hatte sich gelohnt. Die intensiven Proben und das noch vertiefte Üben der Ensemblemitglieder daheim im stillen Kämmerlein zahlten sich mehr als aus. Nicht nur im Publi-

kum, auch im Orchester zeigten die strahlenden Gesichter, was hier Grosses geleistet wurde.

«Die Serenade für Oboe, Englischhorn und Streichorchester», in der die Gastmusiker Davide Jäger (Oboe) und Michel Rosset (Englischhorn) zum Kammerensemble stiessen, begeisterte die Anwesenden so stark, dass sie am Schluss quasi als Zugabe nochmals gespielt wurde.

Schoeck hat Hermann Hesse zwei selbst gemalte Bilder geschenkt

Ausstellung über die Kontakte von Othmar Schoeck zu Hermann Hesse.

Othmar Schoeck (1886–1957), in Brunnen aufgewachsen, ist zeitlebens immer wieder an seinen Geburtsort zurückgekehrt – oft mit Freunden aus den Bereichen Musik, Kunst und Literatur. Diesen Beziehungen ging eine kleine Ausstellung nach, die am diesjährigen Schoeck-Festival gezeigt worden ist. Eine Ausstellung, die von der Fondazione Hermann Hesse Montagnola kuratiert worden ist und auf Material aus deren Fundus sowie Beständen der Zentralbibliothek Zürich sowie des Schoeck-Archivs basiert.

Thematisiert ist die Männerfreundschaft zwischen den Komponisten und Dirigenten Volkmar Andreae, Fritz Brun, Othmar Schoeck und eben dem Schriftsteller Hermann Hesse. Jene zwischen Hesse und Schoeck hat von 1906 bis 1953 gedauert. Sie muss sehr eng gewesen sein, denn Hesse schreibt 1928: «Ich habe viel Musik gehört, aber



Othmar Schoeck (links) und Hermann Hesse 1942 in Montagnola. Bild: PD

nichts ging mir so tief, ausser eine Wiederholung von Schoecks Elegie.»

Wie oft Hesse in Brunnen zu Gast gewesen ist, das ist nicht bekannt. Bekannt ist aber die rege Korrespondenz, Hesse hat über 17 000 Briefe geschrieben. Die Briefe, aus heutiger Sicht sehr merkwürdig, sind immer mit dem Familiennamen eröffnet worden: mein lieber Schoeck, lieber Hesse. Als Künstlergemeinschaft hat man auch ausgiebige Geselligkeit gepflegt und zusammen Reisen unternommen, vorwiegend nach Italien. Othmar Schoeck hat insgesamt 25 Hesse-Gedichte vertont.

Die Ausstellung ist gut illustriert, auch mit bisher nicht bekannten Bildern. Viele davon mit humoristischen Motiven. Zu sehen waren auch zwei Replikas von kleinen Bildern, den Urirrotstock und die Mythen zeigend. Schoeck hat sie gemalt und Hesse geschenkt, heute sind sie leider verschollen. (cj)

Schoecks Biografie ungeschönt dargestellt

Vortrag von Schoeck-Kenner Chris Walton.

Viele der Werke von Komponist Othmar Schoeck erschliessen sich dem Hörer nur schwer. Aber sie bezaubern und wecken Interesse. Wenn dann aber der Schoeck-Biograf und Musikhistoriker Chris Walton die Entstehungsgeschichte und die musikalischen Absichten des Komponisten erläutert, dann wird das zum Erlebnis. Und die Musik wird verständlich, oder wenigstens verständlicher. Begleitet hat Walton dies in seinem gestrigen Vortrag am Schoeck-Festival mit zahllosen Tonbeispielen. Diese haben auch gezeigt, wie vergleichbar nah Schoeck an Igor Strawinsky oder Richard Strauss liegt.

Experimente mit atonaler Musik

Schoeck stand mitten in seiner Schaffenszeit unter dem Einfluss der Zwölftonmusik. Obwohl Spätromantiker, liess er sich von der «neuen Musik» be-

einflussen, um nach der Abkehr davon später darüber Witze zu reissen. Aus dem Vortrag ging auch hervor, wie sehr sein eigenes Leben sich auf seine Arbeiten ausgewirkt hat. Leidenschaften, die Liebe oder später Depressionen sind so verarbeitet worden. Schoeck war jedoch weder konservativ noch altbacken, sondern modern und liberal.

Der chronologische Weg durch die Werke von Othmar Schoeck wurde im Vortrag mit der persönlichen Biografie des Komponisten unterlegt. Walton ging dazu sachlich und fachlich vor, hat aber auch nicht beschönigt. Schoeck war ein Womanizer und hat sich nach seiner Heirat mehr um seine Freunde gekümmert als um die Familie. Auch wird deutlich, wie die Schaffenskraft und die musikalische Kreativität nach seinem Herzinfarkt 1944 immer stärker abgenommen haben. Ihm blieb nur noch die Sorge um sein Werk. (cj)

Weniger, aber edle Fohlen

Neun Warmblut- und vier Freiburgerfohlen standen an der Fohlenschau im Mittelpunkt.

Schon fast im kleinen Kreis fand am Samstag in der Reithalle des Marstalls in Einsiedeln die Fohlenschau statt. Die Experten Adrian Oehrli und Thomas Salzmann lobten die gute Qualität der vier Freiburger- und neun Warmblutfohlen. Ein erst zehn Wochen altes Fohlen verpasste knapp die Punktezahl für den Rappel (nochmalige Vorführung). Von den acht andern erreichten vier die Qualifikation für den gesamtschweizerischen Final in Avenches. Als Sieger

wurde Zayo von Buchmatt aus dem Stall von Josef Lustenberger in Hasle LU mit den Noten 9/8/8 (Gesamteindruck, Körperbau und Gänge) gefeiert. Gleich dahinter waren die beiden Marstallfohlen X-Tra und X-Man. X-Tra wurde von der Stiftung zur Förderung der Einsiedler Marstallzucht als bestes Fohlen des Einsiedler Schlags prämiert.

Bei den Freiburgern gewann Nike von der Lochranach von Barbara Michaud aus Dussnang mit den Noten



Alida aus dem Stall von Hannes Hubli aus Oberiberg. Bild: Frieda Suter

8/8/7. Mit 8/6/8 sicherte sich Alida von Hannes Hubli in Oberiberg den zweiten Platz. Eine Augenweide waren die drei Freiburgerhengste von Leni und Rico Weber aus Wattwil. Der dreijährige Nendaz CH hat vor Kurzem den Stationstest absolviert. Nelio IV CH (6 Jahre) zeigte sich lebhaft, und Hyundai CH (11 Jahre) wurde als «der Kompletteste» gelobt.

Frieda Suter

Theater Muotathal abgesagt

Muotathal Infolge der neuen Massnahmen des Bundes sieht sich die Theatervereinigung Muotathal gezwungen, die Theatersaison 2021 abzubrechen. Die Auflagen, die zu erfüllen wären, sind mit einer einigermaßen normal durchführbaren Saison nicht zu vereinbaren. Die Theatervereinigung ist aber guten Mutes, dass nächstes Jahr dem Publikum wieder ein Theater geboten werden kann.

Die Proben für das Theaterstück 2021 «Wirbul umä Alpäblick» hatten bereits begonnen. (pd)